

WILLY BRANDT · HELMUT SCHMIDT

Partner und Rivalen

Der Briefwechsel (1958–1992)

HERAUSGEGEBEN UND EINGELEITET
VON MEIK WOYKE

WILLY-BRANDT-DOKUMENTE, BAND 3



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter [http://dnb/ddb.de](http://dnb.ddb.de) abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0445-7

© 2015 by

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

© für alle übrigen Sprachen:

Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, Unter den Linden 62–68, 10117 Berlin
Herrn Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt und Frau Professor Dr. Brigitte Seebacher
zustehende Urheberrechte bleiben davon unberührt.

Lektorat: Dr. Heiner Lindner

Umschlag und Layoutkonzept: Groothuis, Lohfert, Consorten, Hamburg

Coverbild: Willy Brandt und Helmut Schmidt (1973), Fotoagentur SVEN SIMON GmbH
& Co. Pressefoto KG, Mülheim an der Ruhr

Satz: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Druck und Verarbeitung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2015

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

INHALT

MEIK WOYKE

DER BRIEFWECHSEL ZWEIER PARTNER UND RIVALEN	7
Miteinander, Nebeneinander, Gegeneinander: Brandt und Schmidt	10
Briefe als politisches Kommunikationsmittel	15
Der Briefwechsel in Schlaglichtern	20
Face-to-Face-Kommunikation und Telefongespräche	44
Korrespondenz von Amts wegen	53
Geburtstagsgratulationen und »Neujahrsbriefe«	59
Sonderformen der Korrespondenz	67
Briefkultur und Schreibstile	72
Ausgewertete Quellen	76
Editionsgrundsätze und Forschungsstand	83

WILLY BRANDT/HELMUT SCHMIDT

DER BRIEFWECHSEL (1958–1992)	89
--	----

ANHANG

Abkürzungsverzeichnis	995
Quellen- und Literaturverzeichnis	1001
1. Quellen	1001
a. Archivalische Quellen	1001
b. Zeitungen, Zeitschriften, Mitteilungsblätter, Pressendienste und sonstige Periodika	1001
c. Gedruckte Quellen	1002
2. Darstellungen	1009
Kurzbiografien in Auswahl	1025
Personenregister	1061
Sachregister	1075
Danksagung	1099
Zu den Autoren und zum Herausgeber	1101

Der Briefwechsel zweier Partner und Rivalen

Mehr als 700 Schreiben in rund 35 Jahren: Das ist nur die quantitative Bilanz des Briefwechsels zwischen Willy Brandt und Helmut Schmidt, deren Verhältnis als kompliziert und schwierig gilt, die aber über mehrere Dekaden hinweg die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland entscheidend miteinander geprägt haben. Bereits ihre Sozialisation verlief gegensätzlich und vermittelte ihnen verschiedene Erfahrungshintergründe. Brandt wuchs in schwierigen Familienverhältnissen auf und fand bereits als Jugendlicher in der Weimarer Republik zur Arbeiterbewegung. Er kämpfte gegen die NS-Herrschaft und ging ins skandinavische Exil, weshalb er später als der »andere Deutsche« charakterisiert wurde. Der um fünf Jahre jüngere Schmidt verbrachte seine Kindheit und Jugend in einem kleinbürgerlichen Elternhaus. Sein Vater, dem als Studienrat der soziale Aufstieg gelang, ließ ihn die reformpädagogische Lichtwarkschule besuchen. Über Politik wurde mit Schmidt zu Hause nicht gesprochen. Während Brandt die Machtübernahme der Nationalsozialisten als selbstständig denkender junger Mann erlebte, ging Schmidt im Januar 1933 noch zur Schule. Den Zweiten Weltkrieg durchlebte er wie so viele seiner Landsleute an der Front, wo er als Offizier der deutschen Wehrmacht einem verbrecherischen Regime diente. Nach 1945 kreuzten sich dann ihre Lebenswege, als Brandt und Schmidt sich beide für die Sozialdemokratie engagierten und rasch zu führenden Persönlichkeiten ihrer Partei avancierten. Da sie die Adenauer-Republik verändern und gesellschaftliche Reformen durchsetzen wollten, verband sie eine jahrzehntelang währende Partnerschaft, deren Höhen und Tiefen in der wechselseitigen Korrespondenz facettenreich zum Ausdruck kommen. Zugleich hätten jedoch ihr Politikverständnis und auch ihr Führungsstil kaum unterschiedlicher sein können. Befeuert durch ihr gegensätzliches Naturell und ihre verschiedenen politischen Temperamente, entstand zwischen ihnen eine ausgeprägte Rivalität, wovon ihr brieflicher Dialog ein lebendiges Zeugnis gibt.¹

1 Über Willy Brandt hat Peter Merseburger eine grundlegende Biografie vorgelegt; den Lebensweg und die politische Karriere von Helmut Schmidt analysiert Hartmut Soell in einem zweibändigen Werk verlässlich. Gunter Hofmann beschreibt das Verhältnis der beiden Spitzenpolitiker instruktiv als »Geschichte einer schwierigen Freundschaft«. Dabei widmet er ihrem Briefwechsel ein ganzes Kapitel. Vgl. *Merseburger*, Willy Brandt; *Soell*, Helmut Schmidt 1918–1969; *ders.*, Helmut Schmidt 1969 bis heute; *Hofmann*, Willy Brandt und Helmut Schmidt. Im Folgenden wird die Sekundärliteratur nur ausgewählt

Diese Briefedition präsentiert die gesamte direkte Korrespondenz zwischen Brandt und Schmidt, die sich ermitteln ließ.² Sie umfasst die Jahre 1958 bis 1992 und ermöglicht tiefe Einblicke in die persönliche Beziehung und das Arbeitsverhältnis zweier Staatsmänner. Waren sie zunächst durchaus enge Weggefährten bei ihrem Aufstieg zu Spitzenpolitikern der SPD, vertraten sie nach der Bildung der Großen Koalition (1966–1969) nicht selten gegenläufige Positionen. Diese Tendenz nahm während der sozial-liberalen Ära noch zu, als sie nacheinander das Amt des Bundeskanzlers innehatten. Trotz aller Rivalitäten arbeiteten Brandt und Schmidt aber immer wieder zugunsten ihres gemeinsamen politischen Anliegens vertrauensvoll zusammen. Ihre Differenzen und Kontroversen über die eigene Partei und deren Regierungspolitik, über die Nachrüstungsfrage oder den Umgang mit der Ökologie- und Friedensbewegung machen den besonderen Reiz ihres kontinuierlichen schriftlichen Austauschs aus.

Brandt und Schmidt waren starke Partner im politischen Raum, wenn sie von ihnen als richtig erachtete sozialdemokratische Strategien verfolgten und es um die Durchsetzung ihrer Zielsetzungen und übereinstimmenden Interessen ging. Weder pflegten sie eine auf Gegenseitigkeit beruhende freundschaftliche Beziehung, noch unterhielten sie private Kontakte, die über den Bereich der Politik und den professionellen Umgang miteinander hinausreichten. Im Laufe ihrer Bekanntschaft, die in den 1950er-Jahren begann, als sie zu den jüngeren Abgeordneten der SPD-Bundestagsfraktion gehörten,³ entwickelten sich Brandt und Schmidt überdies zu Rivalen. Das bedeutete nicht, dass ihre politische Kooperation endete oder sogar abrupt in offene Gegnerschaft umschlug. Vielmehr bildete sich – bei fortgesetztem Zusammenwirken – allmählich ein Wettstreit um Deutungsmacht, Einfluss und Geltung heraus, der ihren füreinander empfundenen Respekt niemals infrage stellte. Den aktiveren Part in diesen Auseinandersetzungen übernahm meistens Schmidt, der einen überbordenden Gestaltungswillen besaß und das hierfür notwendige Selbstbewusstsein an den Tag legte. Je höher er während der 1960er-Jahre in der sozialdemokratischen Ämterhierarchie emporstieg und dadurch an politischer Bedeutung gewann, desto nachdrücklicher vertrat er den Anspruch, bei Richtungs- und Personalentscheidungen der SPD gefragt zu werden und mitzubestimmen. Politik be-

zitiert. Ausführliche Nachweise lassen sich über den Dokumententeil dieser Briefedition erschließen.

2 Vgl. dazu unten das Kapitel »Ausgewertete Quellen«.

3 Zum Zeitpunkt der Bundestagswahl 1953 war Brandt 39 und Schmidt 35 Jahre alt. Der weitaus größte Teil der SPD-Abgeordneten entstammte den Geburtsjahrgängen vor 1913, mehr als die Hälfte war 1904 oder früher geboren worden. Vgl. Die SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag. Sitzungsprotokolle 1949–1957, Erster Halbband, S. XIII f.